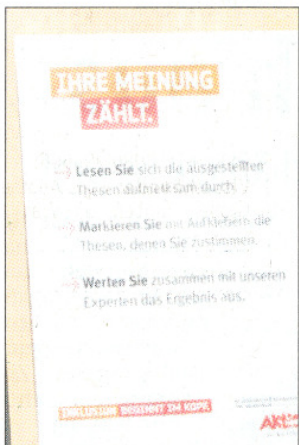


Inklusion noch keine Realität

Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

ROTENBURG ■ Wer am Donnerstagnachmittag durch die Rotenburger Fußgängerzone ging, stieß auf der Geranienbrücke auf zwei Hindernisse, die sich dem Passanten in den Weg stellten. Auf den Quadern standen Sätze wie „Behinderte Schüler beeinträchtigen nicht das Lerntempo von Schülern ohne Behinderung.“ Was soll das?, wird sich manch einer gefragt haben. „Die Aktion heute ist ein Schritt, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen“, erklärt Ole Asmussen, Heilerzieher der Rotenburger Werke und einer der Organisatoren des Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Das Motto in diesem Jahr lautet: „Inklusion beginnt im Kopf“.

„Wir haben die Thesen zum Thema bewusst so provokant formuliert, damit man darüber stolpert und ins Gespräch kommt“, erklärt Martin Schwarz-Lübben von der Lebenshilfe Rotenburg. Einer dieser Sätze lautet: „Eine Gesellschaft funktioniert nur dann, wenn sich alle an den Starken orientieren.“ Passanten waren nun dazu aufgefordert, mit roten Aufklebern zu signalisieren, welchen Thesen sie zustimmen. Und sie mussten sich Fragen stellen lassen. Provozierende Fragen



Plakate fordern auf, sich an der Diskussion zu beteiligen.



Die Quader stellen sich mit Thesen zur Inklusion den Passanten in den Weg. ■ Fotos: Berger

wie „Sind Menschen mit Behinderung am besten in einer Behinderten-Werkstatt aufgehoben?“ oder „Ist der gleichberechtigte Zugang für Menschen mit Behinderung zum ersten Arbeitsmarkt ein Menschenrecht?“ „Wir sind stolz, dass wir ein Netzwerk aus verschiedenen Einrichtungen und Organisationen wie dem Ratsgymnasium, dem Mehrgenerationenhaus in Waffensen, dem Lokal Schmidts, der Lebenshilfe und den Rotenburger Werken für den Tag der Gleichstellung gebildet haben“, sagt Schwarz-Lübben. „Wir haben viele positive Rückmeldungen, gerade auch von Personen, die sich selbst sonst nicht mit dem Thema befassen.“

Inklusion meint die Veränderung bestehender Strukturen und Auffassungen mit dem Ziel, dass die Unterschiedlichkeit von Menschen zur Normalität wird. „Wir setzen deshalb auf eine Dezentralisierung

unseres Angebots. Zum einen, um für die Menschen ein Unterstützungsangebot vor Ort zu schaffen. Zum anderen, um die Gesellschaft täglich mit Menschen mit Behinderung zu konfrontieren“, erklärt Schwarz-Lübben.

Auch Asmussen sieht die alltägliche Begegnung der Bevölkerung mit Menschen mit Behinderung in Rotenburg als positiv. „Es ist gut,

Die gesellschaftliche Normalität hinterfragen

weil sich hier viele Menschen mittlerweile Gedanken zu dem Thema machen.“ Problematisch beurteilt Asmussen dagegen die Auflösung des Zivildienstes zum 1. Juli. „Ich hatte früher selbst Schwierigkeiten beim Umgang mit Menschen mit Behinderung. Erst durch den Zivildienst hat sich meine Perspektive gewandelt. Mittlerweile bin ich seit 20 Jahren in dem Bereich tätig.“

Der Behindertenbeauftragte für den Landkreis Rotenburg, Mike Leibner, sieht die Aktion zwiespältig: „Grundsätzlich finde ich es gut, die Bevölkerung auf das Thema aufmerksam zu machen. Ein kritischer Punkt ist für mich nur die Tatsache, dass die ganze Thematik der Inklusion sehr auf Menschen mit Behinderung zugeschnitten ist. Gleichstellung betrifft alle Menschen, die dem Bild der Gesellschaft von ‚Normalität‘ nicht entsprechen.“

Rolf Rosenberger, der Leibner im Rollstuhl gegenüber sitzt, ergänzt: „Man wird schnell auf seine Defizite beschränkt, ruckzuck bist du ein personifizierter Problemfall. Es ist wichtig, das Selbstvertrauen der Menschen zu steigern. Man sollte sich nicht minderwertig fühlen müssen, wenn man als Sonderschüler neben einem Gymnasiasten steht.“ Leibner: „Inklusion ist eine gute Forderung, aber noch keine Realität.“